

Anny Klawa-Morf, herzlichen Glückwunsch zum 80-Jahr Jubiläum in der SP.

„Schwatzhaft“ stand in ihrem Zeugnis

Die Falten im Gesicht graben sich ein wenig tiefer, der Gang ist langsamer geworden, aber Anny Klawa-Morf erzählt immer noch mit gleich leuchtenden Augen und gestikulierenden Händen aus ihrer Geschichte. Wie vor einem Jahr, als sie ihren 95. Geburtstag feiern konnte im Januar. Heuer ist sie 96 geworden und kann ihr 80-Jahr-Jubiläum in der SP feiern. Doch da ist noch ein kleiner Unterschied zum letzten Jahr. Ihr geliebter weisser Zopf musste der Schere zum Opfer fallen. „Ich kann den rechten Arm nicht mehr heben, wegen der Kreislaufbeschwerden, wissen Sie.“ Ja, und deshalb ist er nun weg, der Zopf. Denn Anny Klawa-Morf lebt mit ihren 96 Jahren noch immer allein in einer Zwei-Zimmer-Wohnung am Vereinsweg in Bern. Sie kocht, flickt, wäscht allein. Nur einmal in der Woche reinigt für zwei Stunden eine Hilfe die Wohnung. Die Wohnung, die ist auch so ein Glücksfall. Das Haus wurde einer Stiftung verkauft, die Eigentumswohnungen daraus macht. „Fünf von zwölf Parteien haben schon 20'000 Franken eingezahlt“, erzählt Anny Klawa-Morf, „doch mich haben sie in Ruhe gelassen.“

Anny Klawa-Morf macht Tee für uns beide. Auf dem Gasherd brodelt das Wasser. „So, und jetzt nehmen Sie die Dose dort auf dem Gestell.“ Ich ergreife die Teedose, „gell, befehlen kann ich gut,“ lächelt Anny Klawa-Morf verschmitzt. Wir sitzen in der Küche, trinken Tee, essen Guetzi, Und Anny Klawa-Morf erzählt ihre Geschichten. Sie weiss genau, wann was passiert ist und wer dabei war. Und immer wieder werfen wir einen Blick in die Photoalben. Auf den schwarz-weissen Bildern, das eine oder andere schon etwas vergilbt, mit den weissen gezackten Rändern sind viele Kinder zu sehen. „Ihre“ Kinder, die Roten Falken, die sie 1922 gegründet hat. Damit auch Kinder ärmerer Familien Ferien machen konnten. „Familien mit fünf oder weniger Kindern waren damals eine Seltenheit, man hatte zehn oder zwölf, und diese Kinder mussten schon früh mithelfen beim Geldverdienen. Anny Klawa-Morf spricht aus eigener Erfahrung. Schon mit sechs Jahren nähte sie nächtelang Knopflöcher, damit ihre Mutter das Tagessoll von zwölf Hemden nähen konnte. Drei Kinder ernährte sie damit. „In meinen Zeugnissen stand immer schwatzhaft“, erzählt Anny Klawa-Morf. Doch das einzige, was sie zu ihrer Schulkollegin flüsterte, war „was hat er gesagt“, da die müde Anny Klawa-Morf dem Unterricht nicht folgen konnte.

1908 kam Anny Klawa-Morf aus der Schule. Da war sie 14 Jahre alt und begann sich für die Jungburschen zu interessieren, genauer gesagt für den Jungburschen-Verein. „Denn dort fanden Vorträge statt, die ich zusammen mit meiner Freundin hören wollte. Die müssen genauso hart arbeiten wie wir, sagten wir uns, warum dürfen wir dann nicht hinein.“ Auf der Schulhaustreppe seien sie gesessen, kichernd, während die Burschen drin diskutierten, ob sie die Mädchen reinlassen sollten oder nicht. Auf die kichernden Mädchen wurde ein Mann aufmerksam, der es fertigbrachte, dass sie teilnehmen durften. Es war der Professor persönlich. „Auf zusehen hin durften wir fortan mithören.“ Was denn das für Vorträge gewesen seien, will ich wissen. „Vor allem Naturkunde, aber auch Diskussionen über Marx, Engels, Owen und die Probleme, über die sie schrieben. Denn damals gab Marx noch Bücher heraus.“ So trat sie der Sozialistischen Jugend bei.

Als Anny Klawa-Morf Fabrikarbeiterin in der Seidenweberei wurde, nähte sie weiter nach Arbeitsende bis nachts Knopflöcher. 1910 trat sie der Partei bei. „Dort bin ich ziemlich links gestanden.“ Und sie erinnert sich an ihre erste Rede als Delegierte. „Anny, du kannst so gut reden, warum gehst du nicht als unsere Delegierte zur Versammlung.“ Sie habe ja gesagt und einen wunderbaren Aufsatz geschrieben mit allem, was sie zu sagen hatte. Aufs Podest sei sie gestiegen, ein bisschen aufgeregt, denn untendran sass grad „die oberste Garnitur“. Als sie ihre Rede vorlesen wollte, habe ihr einer von denen zugerufen, „Anny, red, wie dir der Schnabel gewachsen ist.“ „Einen Moment lang hab ich gestockt, aber ich hatte ja alles im Kopf, was ich sagen wollte und so gings los.“

„Da hockt sie“, zeigt Anny Klawa-Morf auf eines der gezackten Bilder. „Und das ist die Umgebung vom Belpmoos, wie es früher war, das hat auch alles geändert. Da musste man noch das Wasser schleppen und dann“, sie zeigt aufs nächste Bild, „haben wir mit grossen Kesseln gekocht.“ 1918, Ende November rief man Anny Klawa-Morf nach München. Sie solle doch in der Räterepublik mitmachen. Und so kam sie in die Rote Armee. Bis zum 1. Mai 1919 war sie dabei und wurde mit den anderen verhaftet. Langweilig ist ihr Leben nie gewesen. Auch heute hat sie keine Zeit, sich zu langweilen. Sie interessiert sich brennend für aktuelle Probleme, liest Zeitungen und Bücher. Die Biographie von Grimm, der neue Bichsel liegen neben vielen anderen Büchern auf ihrem Tisch. „Um mich herum langweilen sich so viele Frauen, sie wissen nicht, was sie nach 62 tun sollen - sie wusstens auch vorher schon nicht.“ Immer wieder habe sie an den Parteiversammlungen gesagt „Genossen, bringt eure Frauen mit“. Ein paar wenige kamen. Heute sind mehr Frauen dabei, und das freut sie. Anny Klawa-Morf nimmt selbst noch an Versammlungen teil, diskutiert gern mit den Jungen. Doch immer weniger junge Leute interessieren sich für Politik. „Es geht ihnen zu gut. Wenn man genug Finanzen hat, studiert man nicht am andern herum. Als wir nur einen kleinen Lohn hatten, interessierten wir uns dafür, wenn die Milch aufschlug.“ Beim Abschied mahnt mich Anny Klawa-Morf, doch über ihre Roten Falken zu schreiben. Sie selbst hatte keine eigenen Kinder. Doch sie hat ihr Herz an die Kinder verschenkt.

Dagmar Wurzbacher.

Berner Tagwacht, 24.3.1990.

Personen > Klawa-Morf Anny. Biographie. TW, 1990-03-24